

Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 2 (1945)
Heft: 3-4

Artikel: Die "Berner Handpresse" in Burgdorf
Autor: Huber-Renfer, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durch diese Zusammenfassung wird ihm nichts verloren gehen und auch die Forschung kann daraus wichtige Anhaltspunkte entnehmen.

Der *Verleger* lasse zu jedem herausgegebenen Buche die wichtigste Korrespondenz mit dem Autor, dem Drucker, Dritten, ferner ein Doppel des Manuskriptes, die Korrektur- und fertigen Bogen in einen Band zusammenbinden. Dadurch wird er vermeiden, daß die Korrespondenz sich mit der Zeit verliert oder nach einer gewissen Frist lieblos beiseite getan wird. Man denke an Gotthelf, Keller, Dostojewski und ihre Verleger. Wie wichtig wäre es, wenn alles geordnet von ihnen zurückgelassen worden wäre.

Auch der *Drucker*, der so oft mit dem Verleger und dem Autor verkehrte, kann sich durch Sammeln alles Wichtigen in einen Band nach Autor und Arbeit eine wertvolle persönliche Bibliothek anlegen.

Aber auch *jeder Einzelne*, dem Bücher gewidmet oder von lieben Freunden mit persönlichen Vermerken geschenkt worden sind, der mit Künstlern oder Schriftstellern oder wertvollen Freunden Briefe gewechselt hatte, kann sie sammeln und einbinden lassen. Dadurch wird manch wichtiger oder schöner Brief, manche Urkunde gerettet, die sonst Umzügen oder dem allge-

meinen Reinemachen zum Opfer geworden wären. Mag eine spätere Generation das eine oder das andere belächeln oder unwichtig finden; für den Besitzer sind gerade diese Dinge wichtig, sie gehören in seine persönliche Geheimsphäre.

Es ist mir bekannt, daß *öffentliche Institute*, Museen, Kunsthallen solche Korrespondenzen zu wenig beachten oder in Registraturheften verschwinden lassen. Wie wichtig wäre es, wenn man solche Urkunden gesammelt und eingebunden in der Bibliothek verwahren könnte.

Alle diese Urkunden können in schönen gleichartigen Einbänden zusammengestellt werden. Sie bilden den Kern einer Bibliothek, das Geheime, das der Besitzer nur selber öffnet oder das er nur wirklich Interessierten zeigt. Sie erfüllen den doppelten Zweck, in einer schnellebigen Zeit viel Wertvolles vor dem Untergang zu retten, einen Ruhepunkt in der allgemeinen Hetze zu bilden und die Freude und Kunst des Briefschreibens, wie sie in klassischen Zeiten so hoch geschätzt und heute so wenig beachtet und gepflegt wurde, zu entwickeln. Damit helfen sie auch den Sinn für Freundschaft und Familie zu fördern und persönliche Beziehung zur Geschichte in späteren Generationen zu pflegen. Dessen bedürfen wir heute mehr denn je.

Fr. Huber-Renfer | Die «Berner Handpresse» in Burgdorf

Mitten in unserer Zeit, in der die Liebe für alles, was unsere Altvordern geschaffen haben, nur allzu oft den Blick für das verdunkelt, was heute gewirkt wird, besteht das Bestreben, einmal wieder eigene Wege zu gehen: wohl das vortreffliche Alte zu übernehmen, es aber mit neuem Geiste zu erfüllen. Ein solches Streben entdeckten wir kürzlich in der «Berner Handpresse» des Herrn Emil Jenzer in Burgdorf. Es ist dies keine Druckerei, die durch Großauflagen oder Prachtdrucke von sich reden gemacht hat, sondern ein Kleinbetrieb, dessen Daseinsberechtigung nur darin liegt, daß in ihm die Liebe zur Sache, zu dersich ein großes Können und ebensolches Verständnis für alles,

was Satz und Druck betrifft, gesellt, jede andere Erwägung zurückdrängt. In einer hellen, doch bescheidenen Werkstatt arbeitet Herr Jenzer an der Verwirklichung dessen, was ihm schon als Druckerlehrling vorschwebte: etwas zu schaffen, das, wenn nicht heute, so doch später als etwas anerkannt wird, das Eigenwert hat. Ja, als Lehrling! Damals befriedigte ihn nicht, was ihm Lehrgeschäft und Schule boten. Mit dem auch suchenden und erst werdenden Emil Zbinden schloß er sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, in der, jeden freien Abend, Samstage und Sonntage opfernd, «Die drei gerechten Kammacher» Gottfried Kellers gesetzt und illustriert wurden. Die Schnitte, die Zbinden aus Laubsägeholz her-

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Daselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen. Es ward ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes. Dieser kam zum Zeugnis, daß er von dem Licht zeugte, auf daß sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugte von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch das-

Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann von Nazareth Gutes kommen? Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh es! Jesus sah Nathanael zu sich kommen und spricht von ihm: Siehe, ein rechter Israeliter, in welchem kein Falsch ist. Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Ehe denn dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich. Nathanael antwortete und spricht zu ihm: Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel! Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, daß ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum; du wirst noch Größeres denn das sehen. Und spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn.

Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Kana in Galiläa; und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch

stellte, dürften heute noch das Entzücken jedes Freundes graphischer Kunst bilden. Doch wird jeder, der das Auge für schönen Satz und Druck besitzt, auch an dem Text seine Freude haben; er ist ein Lehrstück, das schon zu einem kleinen Meisterstück wurde, und das die Pro Juventute mit einem ersten Preis auszeichnete. Manches an dem Werklein und besonders in der Einstellung der jungen Leute war damals geradezu umwälzend. Aber beide waren dem Gedanken verfallen, etwas zu schaffen, das Anspruch auf Qualität erheben konnte. In ihrem Jugendwerk haben beide dieses Ziel erreicht. Emil Zbinden hat sich inzwischen zu allgemeiner Anerkennung als Holzschneider und Kunstmaler emporgerungen, und auch der Kreis derer, die Jenzers Arbeit würdigen, hat sich schon erfreulich geweitet. Doch strebt er noch unentwegt vorwärts. Wohl kamen Rückschläge; Zeiten, da er als gewöhnlicher Setzer, ja sogar als Hilfsarbeiter tätig war, nur um sich durchzubringen. Aber gerade dadurch hat er den Ernst der Arbeit richtig erfassen gelernt, benutzte er doch jede Gelegenheit, um sich beruflich zu fördern. Besonders wertvoll war ein kurzer Aufenthalt bei Professor Koch in Offenbach am Main. Manche Anregung hat Jenzer von ihm erhalten und sie seither zu eigenem Gedankengut umgearbeitet. Was ihn bewegte, konnte er zwar in seinen Arbeitsstellen nicht verwirklichen. Doch wozu hatte er sich aus ersten Ersparnissen eine Handpresse angeschafft, die anfänglich noch gerade neben Bett und Stuhl in seiner Junggesellenbude Platz hatte, bis er ihr dann ein Zimmer seiner Kleinwohnung und schließlich mitten in seiner Werkstatt den Ehrenplatz einräumen konnte? Mit ihr vermochte er Arbeiten zu erstellen, die seinen Ansprüchen genügten. Hier konnte er sich dem Gestalten des Satzes widmen, konnte die Verteilung des Textes auf der Seite studieren, bis er zu einer Vierraumgestaltung gelangte, in der Papierfläche, Text und Ränder so miteinander ausgeglichen waren, daß sie abgestimmt wirkten. Mit Initialen wurden Versuche gemacht, bis sie voll befriedigten; manchmal erstreckten sich allein die Vorarbeiten für einen Kapitelanfang auf ein ganzes Jahr. Ein Werk mußte fertig vorliegen, bevor er den Titel setzte, da dieser sich ausschließlich nach dem Inhalt richten sollte. Erst dadurch erhielt das ganze Werk seine Einheit. Einen neuen Stil herauszubringen, war und ist sein Ziel. Unabhängig von jedem Ertragnisstandpunkt, unter

Ablehnung aller Zugeständnisse an herrschenden Geschmack oder Ungeschmack, wollte er mit ganz einfachen Mitteln etwas Schönes schaffen.

Doch wie sollte er drucken, da er anfänglich zu seiner Presse keine Schrift kaufen konnte? Da schnitt ihm, für sein erstes Buch nach den «Kammachern», Emil Zbinden in gewöhnliches Langholz Aussprüche von Gotthelf, die in diesem Gewande unerhört eindringlich wirken.

Welch ein glückliches Geschick war es, das Jenzer mit Werner P. Barfuß zusammenführte! Dieser wahre Dichter, dem nur ein kleiner Kreis von Anhängern liebevolles Verständnis entgegenbrachte, traf in Emil Jenzer seinen Drucker und Verleger. Die Claudiuschrift, die nun endlich angeschafft werden konnte, ermöglichte 1938 den Druck von «Thomas Katt», diesem leid schweren Werke, in dem der Dichter sein Elend, seine Not und Trauer niederlegte. Im gleichen Jahre folgten die «Gedichte». Mit den auch von Professor Koch gekauften Jessen-Lettern, deren Stempel von Hand gemacht ist, wurde im folgenden Jahr «Das Narrenspiel vom Leben und vom Tod» gedruckt. Mit diesen würdigen Ausgaben hat Jenzer den unglücklichen Dichter geehrt, der vor wenigen Monaten gramgebrochen von uns ging.

Den Gedanken fortführend, der zu den «Kammachern» geführt hatte, wandte sich Jenzer nun der Herausgabe illustrierter Bücher zu. Er übergab Holzschneidern Texte, die ihrer Eigenart entsprachen, und ließ sie vollkommen selbständig vorgehen, so daß sie ihr Bestes leisten konnten. Daß Bild und Text ein einheitliches Ganzes darstellten, war dann seine Sorge. Erwähnen wir davon Johannes von Müllers wieder in Claudius gedruckte Schilderung: «Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs» mit den packenden Originalholzschnitten von Fritz Buchser, Zürich, oder das von Emil Burki, Zürich, illustrierte «Spielende Kind» Gottfried Kellers.

Aus einer Anzahl weiterer bemerkenswerter Erzeugnisse der «Berner Handpresse» sei noch der «Sonnengesang» des Franz von Assisi genannt, den Erwin Jeangros, Bern, feinsinnig übertrug.

Die ständig wachsende Teilnahme bibliophiler Freunde für den zielstrebigsten jungen Mann ermutigte diesen, sich am 1. April 1944 selbständig zu machen. Obschon wohlmeinende Gönner gewichtige Gründe vorbrachten, um ihn zu bewegen, das kleine Unternehmen ins Herz der Hauptstadt zu verpflanzen, blieb Jenzer dem



*Emil Zbinden / Holzschnitt zu Gottfried Kellers «Drei gerechten Kammachern»
Druck von Emil Jenzer, Burgdorf*



*Emil Zbinden / Holzschnitt zu Gottfried Kellers «Drei gerechten Kammachern»
Druck von Emil Jenzer, Burgdorf*

denen ich die Hälse abschlug, baumelten ebenso lange schwächliche Gefellen an ihrem Saden, in kurzen dicken Salbengläsern hausten knollenartige Gewächse. Statt mit Weingeist füllte ich die Gläser mit Wasser an und gab jedem Bewohner derselben einen Namen, welcher meinem humoristischen Interesse entsprach, das über der belustigenden Arbeit aus dem bloß gelehrten entstand. Es waren schon einige dreißig Mitglieder dieses schönen Vereins beisammen und das Wachs nahezu aufgebraucht, als ich meine Geschöpfe taufte mit Namen wie: Schnurper, Säbelbein, Sark, Vogelmann, Schneider, Schmerbauch, Nabelhans, Wachsbeißer, Wächserich, Königteufel und dergleichen, und ich empfand ein dauerndes Vergnügen, indem



ich zugleich für jeden eine kurze Lebensbeschreibung verfaßte, die sich in dem Berge zugetragen hatte, aus welchem nach unserm Ammenmärchen die kleinen Kinder geholt

*Eine Seite aus Gottfried Kellers Grünem Heinrich: «Das spielende Kind»
 Druck der «Berner Handpresse» in Burgdorf*

Emmestädtchen treu, in dem er ruhiger arbeiten kann als im Getriebe der Großstadt. Ein Stipendium, das ihm die Eidgenössische Kunstkommission gewährte, erlaubte ihm endlich, eine neue Schrift, die Marathon, zu kaufen. Erst jetzt kann er daran denken, einen längst gehegten Lieblingsplan auszuführen: das Johannes-Evangelium zu drucken. Dieses Evangelium, das wie kein anderes in die heutige Zeit paßt, soll nun neu gestaltet werden. Er will den Versuch wagen, hier, mehr noch als in seinen bisherigen Ausgaben, zwischen Text und Druck vollkommenen Einklang zu erreichen. Dieser wird noch erhöht durch die fein abgewogenen Initialen, die der Bibliophile Eugen Kuhn, Zofingen, schneidet.

Alles, was Jenzer in den letzten Jahren hervor gebracht hat, betrachtet er als einen Anfang, erste Gehversuche. Sie sollen den Ausgangspunkt

bilden zu etwas Neuem, und er hofft, auf seinem Gebiete mitzuhelfen, daß unserer Zeit später der Vorwurf erspart bleibe, nur ausgetretene Pfade zu wandeln. Ungewohntes, Schönes, Eigenes soll geschaffen werden; wir sind überzeugt, dieses Streben werde im Kreise der schweizerischen Bibliophilen verwandte Saiten zum Klingen bringen.

*

Unsere Mitglieder werden sich darüber freuen, daß die diesjährige Jahresgabe, das Buch Jesus Sirach mit zwanzig Holzschnitten von Burkhard Mangold, von der Berner Handpresse in Burgdorf gedruckt wird.

*Der Vorstand
der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft.*

Künstler äußern sich über das Bild im Buch

(Fortsetzung)

Otto Baumberger:

Wir haben aus drei Vorlagen zur Bibel, zur Odyssee und zum Faust, die uns der Künstler vorlegte, die vorliegende gewählt. Alle sind ungemein stark und sichtlich ganz aus der innern Ergriffenheit vom Stoff gestaltet; sie harren des Verlegers.

Sehr geehrter Herr Dr. Stickelberger!

Die Äußerung auf Ihre freundliche Einladung hat lange auf sich warten lassen, ausgerechnet weil ich in diesen Wochen mit einer Illustrationsarbeit beschäftigt war, also praktisch mitten im Problem drinnen steckte, über das Sie von mir ein paar Worte verlangt hatten.

Und da ist es mir im Arbeiten wieder so recht deutlich geworden, wie auch hier, in bezug auf das Illustrieren, alles viele Darüberreden, das

Aufstellen von Postulaten, Regeln usw., eigentlich zu nichts führt, so wie in bezug auf die Kunst im allgemeinen.

Früher habe ich gelegentlich versucht, für mich Wegweiser aufzustellen, sozusagen Sicherungen vor Entgleisungen oder Betriebsunfällen, und habe auch Unbedingtes verlangen wollen.

Heute möchte ich nur noch zwei Vorbedingungen zur guten Illustration gelten lassen (welche freilich alles Mögliche einschließen), nämlich erstens: das Ergriffensein vom Stoff, und zweitens: den seelischen und darstellerischen Takt dem Verfasser gegenüber.

Natürlich bezieht sich das auf die Künstlerillustration. Illustration im Auftrag – ohne eigentliche innere Beziehung zum Stoff, zum Motiv usw. – bleibt angewandte Kunst (Graphik), kann